**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 44 (1940-1941)

**Heft:** 16

Artikel: Rheinau, eine alte Kulturstätte

Autor: Briner, Eduard

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-670097

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lächelnd, "ich will dir faktisch. Das fängt ja schon hübsch mit Narrenzeug am ersten Tage an ...!" Und er fuhr mit seinem Handballen über den neuen Haselstecken hinunter wie der Geiger über den Bogen, damit es heller klinge. — "Die rechte Hand!... Die linke!"

Zwei Hiebe klatschten auf die schmalen, blanken Kände Johanns. Er zuckte zweimal und fuhr rasch mit der Nechten und Linken in die Kosensäce. Denn wie alle Quäler war er selbst am empfindlichsten gegen die Qual. Auch ich war wehleidig. Aber diesmal hätte ich ihm gerne eine der zwei Taken abgenommen, faktisch!

Mit langweiliger, ach, so überdrüssig wohlbekannter Stimme gebot nun Lehrer Beat, das Buch zu öffnen und das Sedicht nochmals durchzunehmen. Er sehe, daß wir es noch immer nicht begriffen hätten.

Und die Langeweile, wie so oft, stieg uns groß wie der Bodensee bis ans Halszäpfchen und wir wären darin ertrunken, wenn wir nicht so junge, grobe, unverwüstliche Schlingel gewesen wären.

(Fortsehung folgt.)

## Die Lerchen.

Welch ein Schwirren, welch ein Flug? Sei willkommen, Lerchenzug! Jene streift der Wiese Saum, Diese rauschet durch den Baum. Manche schwingt sich himmelan, Jauchzend auf der lichten Bahn; Eine, voll von Liebeslust, Flattert hier in meiner Brust.

Ludwig Uhland.

### Rheinau, eine alte Kulturstätte.

Von Eduard Briner.

Einer der schönsten Punkte am Schweizer Rhein ist das stille, etwas vereinsamte Rheinau. Es gibt viele, die diese wunderschöne Stätte gar nicht kennen; denn sie liegt abseits vom großen Verkehr. Doch gerade diese landschaftlichen Idullen wirken im Kontrast zu den dichtbevölkerten, stark industrialisserten Gegenden der Nordschweiz

besonders wohltuend. Nicht weit unterhalb des Rheinfalls beschreibt der Strom in ganz merkwürdigem Lauf eine doppelte Schleife. Die eine liegt auf deutschem Boden, ist ganz bewaldet und heißt der "Schwaben". Die andere trägt auf einem Hügelrücken das Städtchen Rheinau, das olso eine ganz ähnliche Lage ausweist wie Brem-



Inneres der Klosterkirche Rheinau.



In Silber getriebene Madonna aus dem Kirchenschat der Klosterkirche Rheinau (17. Jahrhundert).

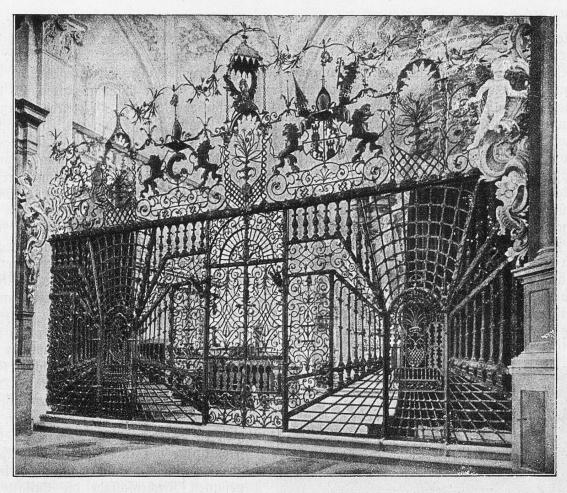
garten in der Schleife der Reuß. Die gedeckte Holzbrücke, die hier über den Rhein führt, hatte einst einen starken Warenverkehr zu bewältigen, und Rheinau galt lange Zeit als wichtiger Punkt für den Wein- und Kornhandel. Heute ist das Städtchen, das einst Befestigungen auswies, ein ländlicher Flecken. Einige stattliche Giebelhäuser erinnern noch an das Ansehen ihrer Bewohner in alter Zeit.

Wie ein langgestrecktes Schiff liegt die etwa

400 Meter lange Klosterinsel im Rhein. Die ehemaligen Klostergebäude bliden hinaus auf die ziehenden Fluten des Stromes; auf der andern Geite fließt als schmälerer Arm des Flusses der "kleine Rhein" vorbei. Über eine steinerne Brude, auf welcher sich ein Standbild des heiligen Christophorus erhebt, gelangt man auf die Klosterinsel. Hier steht man staunend auf dem Platz vor der stolzen Kirchenfassade mit den beiden Ruppelturmen. Dieses Baudenkmal ist eine der bedeutendsten Schöpfungen der barocen Kirchenkunst in der Schweiz. Die Kirche ist samt ihrer künstlerischen Ausstattung sehr aut instandgehalten und bildet eine der schönsten Sehenswürdigkeiten schweizerischen Rheingebietes. Die weitläufigen Klosterbauten sind der Öffentlichkeit nicht zugänglich, da sie seit den Sechzigersahren die kantonale Heilund Pflegeanstalt Rheinau beherbergen. In einiger Entfernung vom alten Städtchen wurde die ausgedehnte Gebäudegruppe Neu-Rheinau als Erweiterung der Anstalt angelegt. Alt- und Neu-Rheinau bilden zusammen die größte gemeinnütige Anstalt der ganzen Nordschweiz. So lebt die Tradition der klösterlichen Fürsorge gewissermaßen in der modernen Heil- und Pflegeanstalt weiter.

Die Anfänge der klösterlichen Siedelung auf der Rheininsel sind von Legenden umwoben. Der irische Glaubensbote Fintan wurde als der Gründer des Klosters verehrt. Im Jahre 1446 entdeckte man seine Grabstätte in Rheinau, und diese wurde dann immer in hohen Ehren gehalten. Als man im 18. Jahrhundert die großartige neue Klosterkirche baute, kam das Fin-

tansgrab in den Mönchschor zu stehen. Es erhielt eine prächtige Ausschmückung mit Steinreliefs, welche sehr anschaulich die Lebensgeschichte des hl. Fintan darstellen. Wenn man rund um das Fintansgrab herumgeht, so kann man aus den ungemein lebendigen Reliefs die ganze Legende ablesen. Da sieht man, wie St. Fintan auf der Heimreise von einer Pilgerfahrt nach Rom in Pfäffers Aufenthalt nimmt und hier im Schlafe die Insel Rheinau als seine zufünftige Nieder-



Chorgitter in der Rlofterfirche Rheinau.

lassung erblickt. Es wurde ihm im Traume verheißen, sich dort niederzulassen, wo der Rhein nach Osten fließe. Damit war eben die Rheinauer Schleise gemeint, wo der Rhein ganz überraschend die Himmelsrichtung wechselt. Ein weiteres Reließ zeigt, wie Fintan in seiner Klause von zahllosen Teufeln versucht wird, die ihn einladen, in die Welt zurüczusehren, und die ihm dafür alle Schäße der Erde versprechen. Die Legende erzählt, es seien soviel Teusel gewesen, daß sie nicht alle auf dem Boden Platz gehabt hätten, sondern noch in den Bäumen hockten. Dieses Motiv hat sich der Vildhauer natürlich nicht entgehen lassen.

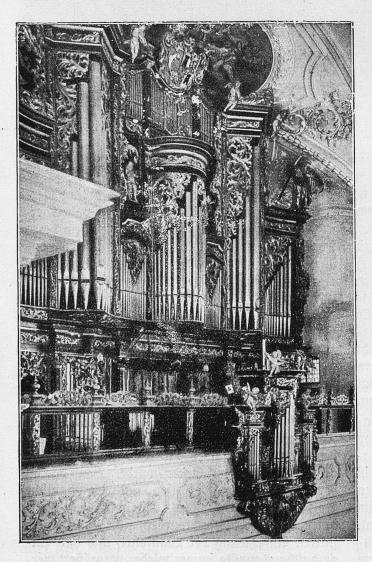
Die erste klösterliche Siedelung auf der Rheininsel muß man sich als eine Vereinigung von Klausnern denken, die in hölzernen Zellen wohnten und als gemeinsame Vauten ein Kirchlein und einen Speiseraum hatten. In den Urkunden erscheint das Kloster seit dem Jahre 844; im Jahre 850 wird der erste Abt Antwarth erwähnt. Im Jahre 858 erhielt das Kloster eine bedeutende Güterstiftung, und von König Ludwig dem Deutschen besondere Privilegien. In sener Zeit

mag die erste steinerne Klosterkirche erbaut worden sein. Diese wurde im 12. Jahrhundert ersetzt durch eine große romanische Kirche, an deren imposante Gestalt noch heute ein in rein romanischen Bauformen gehaltenes Portal erinnert, das man in der Vorhalle des rechtsseitigen Fassadenturmes erblickt.

Im Hochmittelalter hatte Rheinau viel unter den Kämpfen zwischen Habsburg-Österreich und den Eidgenoffen zu leiden. Das freie Reichsstift stellte sich 1455 unter den Schutz der Eidgenossenschaft. Die eidgenössischen Stände galten fortan als die Schirmorte des Klosters. Die Reformationszeit brachte dem Kloster neue Unruhen in Form eines Bauernaufstandes und der Glaubensspaltung, die aber seit 1531 im Sinne des alten Glaubens entschieden wurde. Von da an begann die Neuorganisation und der bauliche Aufschwung des Klosters. Die wichtigen Reliquien, die hier verehrt wurden, führten zu einem starken Aufschwung der Wallfahrt, und das Pilgergafthaus mußte immer wieder vergrößert werden. Auf der langgestreckten Klosterinsel schloß

sich ein Neubau an den andern an, so daß schließlich eine außerordentlich imposante Baugruppe
den oberen Teil der Insel bedeckte. Drüben auf
dem festen Lande, am Fuße des Städtchens
Rheinau, entstanden mächtige Wirtschaftsbauten.
Noch heute umschließen die Stallungen, die Klosterscheune und das groß angelegte Sasthaus
einen weiten Wirtschaftshof mit schönen Platanen am Ufer des Rheins. Die Fundamente
des Sasthauses wurden ausgenützt zum Einbau
gewaltiger Kellergewölbe. Diese dienen heute
dem Zürcher Staatskeller, der es sich zur Aufgabe macht, die besten Weine des Zürcher Weinlandes zu erwerben.

Man muß sich vorstellen, daß mit dem Kloster einst ein ausgedehnter Wirtschaftsbetrieb verbunden war. Denn die Benediktinermönche bauten ihre Existenz auf dem Grundsatz der Selbstversorgung auf. Neben den landwirtschaftlichen



Die Orgel der Klosterkirche Rheinau, erbaut 1711—1713 von Christof Leu in Augsburg.

Bauten besaß das Kloster eine Mühle, eine Säge, eine Ziegelhütte, eine Schmiede und Wagnerei, sowie andere handwerkliche Betriebe. Beim Zusammenbruch der alten Sidgenossenschaft kamen auch für das Kloster schlimme Zeiten. Es wurde 1799 aufgehoben, aber 1803 wieder hergestellt und dem Kanton Zürich zugeteilt. Im Laufe der folgenden Jahrzehnte war dann allerdings der Zeitgeist dem Kloster nicht mehr günstig gesinnt. Der Staat übernahm die Verwaltung der Klostergüter, verbot die Aufnahme weiterer Wönche und schritt schließlich im Jahre 1862 zur Aufhebung des Klosters. Die weiträumigen Wohngebäude auf der Infel wurden für die Zwecke der kantonalen Heil- und Pflegeanstalt eingerichtet.

Den Slanzpunkt der Alosterbauten in Rheinau bildet die großartige Kirche, deren Erbauung und reiche Ausschmückung so ziemlich die ganze erste Hälfte des 18. Jahrhunderts in Anspruch nahm.

Von der früheren Kirche blieb nur der schöne gotische Turm mit seiner zierlichen Kuppel und seiner Aussichtsgalerie stehen. Da die neue Kirche viel breiter und stattlicher angelegt wurde, baute man noch einen ganz gleichen Turm und verband diese beiden Frontturme mit einer stolzen Mittelfassade im Barocftil. Go mischen sich an dieser imposanten Kirchenfassade die Stilarten der Sotif und des Hochbarock in der merkwürdigsten Weise. Völlig einheitlich ist dagegen der herrliche Kirchenraum ausgestaltet worden. Es ist dies eine der bedeutendsten Schöpfungen des Baumeisters Franz Beer aus dem Bregenzer Wald, der zu den meiftbeschäftigten Architekten seiner Zeit zählte und auch das Kloster St. Urban im Kanton Luzern baute. Der reichgegliederte Kirchenraum erhielt eine kunstvolle Ausschmückung mit Stuffaturen und Dedengemälden. Ein wahres Prunkstück ist auch die große Orgel, die von Christoph Leu in Augsburg gebaut wurde, und auf der noch heute musigiert wird.

Der Brunk der Kirchenausstattung steigert sich ganz besonders im vorderen Teil des Kirchenraumes, der den Mönchen reserviert war. Diese "Ordenskirche" wird von der "Laienkirche" getrennt durch ein prachtvolles geschmiedetes Chorgitter, das ein wahres Kunstwerk darstellt. Die Mönche vereinigten sich einst in dem wunderbaren Chorgestühl, das in hellem Rußbaumholz ausgeführt und reich mit Schnizerei verziert ist. Vollends der gewaltige Hochaltar mit

seinen hochaufstrebenden Gäulen, seinen plastischen Figuren und der großen goldenen Marienfrone lenkt die Aufmerksamkeit auf sich. Es ist dies eines der dekorativsten Kunstwerke, welche die Kirchenkunst der Barockzeit in der Schweiz geschaffen hat. Auch die Sakristei, die man vom Chor aus betritt, ist ein sehr schöner Raum, der durch die kunstvoll eingelgten Schränke und die Stuffaturen der Sewölbe reichen Schmud erhält. Hier werden viele kostbare Meggewänder, sowie eine Reihe von Prunkstücken aus dem ehemaligen Kirchenschatz verwahrt. Der ehrwürdige Ortsgeistliche, Dekan Rupert Nieberl, hat während seiner langen Amtszeit in verdienstlicher Weise für die Instandhaltung dieser Kostbarkeiten Gorge getragen.

Das Kloster Rheinau zählte einst zu den bedeutendsten Rulturstätten der nördlichen Schweiz. In mehr als tausendjähriger, friedvoller Kulturarbeit haben die Benediftinermönche von Rheinau Runstwerke geschaffen und gesammelt, die man auf der stillen Rheininsel kaum vermutet hätte. Nach der Auflösung des ehrwürdigen Stiftes im Jahre 1862 ist die schweizerische Sffentlichkeit in den Besitz der kostbaren Vermächtnisse des Klosters gelangt. Wenn man im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich die prachtvolle Schatkammer durchwandert, so erinnert man sich meist gar nicht daran, daß der Grundstock zu dieser herrlichen Sammlung von Kostbarkeiten in Edelmetall durch die Bestände des Rheinauer Kirchenschatzes gelegt wurde. Aus Rheinau stammen die beiden lebensgroßen, in Gilber getriebenen Bruftbilder des Heiligen Mauritius und des Heiligen Blasius. Es sind dies ursprünglich Reliquienfassungen gewesen, die durch die Kunft des Silberschmieds unmittelbaren menschlichen Ausdruck erhielten. In Silber getrieben sind auch die Statuetten des Heiligen Leontius und des Heiligen Basilius, die ebenfalls äußerst kunstvoll durchgearbeitet sind. Von den sechs prachtvollen silbernen Leuchtern, die bei hohen Festen auf dem Hochaltar der Rheinauer Klosterkirche standen, sieht man zwei in der Schatzammer des Landesmuseums, ebenso eine der wundervollen Monstranzen.

Das Kloster Rheinau befaß auch außerhalb seiner Sakristei bedeutende Runftschätze. Diese waren zum Teil in einem besonderen Kunstkabinett vereinigt. Das Schweizerische Landesmuseum besitzt von diesen Kunstwerken vor allem zwei kostbare, geschnitte Elfenbeintäfelchen aus der Zeit um 870, ein Harschhorn in Elfenbein aus dem 11. Jahrhundert, ein Christusbild des älteren Hans Holbein und einige weitere wertvolle Altarbilder. Die Münzsammlung der Mönche von Rheinau wird noch in ihrem ursprünglichen Kasten von 1745 im Landesmuseum verwahrt. Auch die Zentralbibliothef Zürich besist bedeutende Schäte aus Rheinau. Da sind die kostbaren Frühdrucke der ehemaligen Klosterbibliothek, dann die prachtvollen mittelalterlichen Handschriften mit ihrem farbigen Vildschmuck. So hat die Kulturarbeit des Klosters Rheinau mitgeholfen, den öffentlichen Runftbesitz Schweiz zu mehren.

# Abend in Eglisau.

Eben trägt mich der Abendzug in die klingende Sommerlandschaft im Norden der Stadt. Das silberne Licht singt auf den Häuserfronten und Raminen, in der Ferne zittert die Luft vor Freude, und in den Baumen verkunden's die Vögel: die Welt ist schön! Und wirklich scheint die Erde aus nichts anderem als weichen Hügelwellen, silbernen Lichtfluten und der unendlichen, blauen Riesenglocke des Himmels zu bestehen. Dazwischen tanzen schattige Wälder, gesegnete Obsthaine und einzelne verwitterte Tannen: verzauberte Böcklinsche Tritone und Nixen, triefend von Flechten und Moos. Und darüber hin gehen die weißen Sommerwolken, die sich langsam bilden und zergehen und von neuem bilden, wie alles im Leben sich bildet und zergeht ...

Der blonde Krauskopf im Matrosenkleid mir

gegenüber folgt dem großen natürlichen Geschehen vor den Fenstern, als ob er es zum erstenmal erlebte. Näschen und Zeigefinger liegen hart an der Scheibe, damit auch ja nichts verloren geht. Seine Mutter sieht schweigend, wie draußen die Acer und Sehöfte vorüberziehen. Beide wechseln kein Wort, und auch das kleine Schwesterlein mit den zwei winzigen Haarschwänzlein und der knallroten Masche blickt mit offenem Mund ins Weite. Hin und wieder deutet das eine oder andere auf ein Ahrenfeld, eine Brücke oder ein Haus, und dann nicken die andern bedeutungsvoll.

Das Trasse folgt einem Haferfeld, das sich wie ein kleiner Golf zwischen das matte Grün und Braun des gemähten Grases, das Strohgelb des Kornes und das Saftgrün der Pappeln schmiegt.